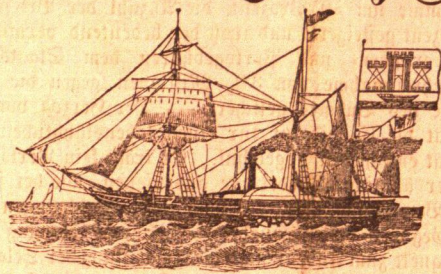


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N<sup>o</sup> 269.

Memel, Sonnabend, den 16. November.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 16., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Arbeitspferden; Abends 8 Uhr, Ball der Schützengilde.

## Die Wilhelmsspende und die Arbeiterwohnungsfrage.

II.

Nach niedrigster Schätzung würde ein Haus, welches die nothwendigsten Räume für eine Arbeiterfamilie bietet, um den Preis von 2000 Mark herzustellen sein, für die ganze Summe der Wilhelmsspende von 1,800,000 Mk. könnten also 900 Arbeiterhäuser gebaut werden. Verlangt man nun von dem Arbeiter, daß er den Werth des Hauses in zehn Jahresraten abtrage, so würden, vorausgesetzt, daß keinerlei Ausfälle vorkommen, jährlich 180,000 Mark von den 900 Arbeiterfamilien bezahlt werden, und hierfür könnte man alljährlich neue 90 Arbeiterhäuser errichten. Nach zehn Jahren würden somit ungefähr 1900 Arbeiterhäuser gebaut, d. h. für ungefähr 9500 Personen Unterkommen geschafft sein.

Die winzig kleinen Ziffern zeigen auf das Deutlichste, daß eine solche Verwendung der Wilhelmsspende, so human der Zweck auch ist, welchem sie dienen würde, absolut nichts bedeutet für die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage. Herr Dollfus hat sich mit der Errichtung seiner Arbeiterstadt fraglos ein großes Verdienst erworben; er hat in würdigster Weise ein Muster nachgeahmt, welches vordem Kaiser Louis Napoleon in Frankreich und vorher noch einige Großindustrielle in England gegeben. Herr Dollfus hat noch das besondere Verdienst, aus eigenen Mitteln das gethan zu haben, was in Frankreich mit Zuhilfenahme des Staates geschah, der ein Drittel des benötigten Kapitals vorschob. Wir würden es auf das Freudigste begrüßen, wenn Herr Dollfus in Deutschland recht zahlreiche Nachahmung fände, und wir glauben gern, daß durch solches Verfahren ein immerhin nicht unbedeutlicher Theil der arbeitenden Bevölkerung den Einflüssen der sozialdemokratischen Agitation entzogen würde. Wir hätten auch dagegen nichts einzuwenden, wenn die Wilhelmsspende ganz oder zum Theil dazu verwendet würde, zum Zwecke des Baues von Arbeiterwohnungen einzelnen Großindustriellen zinsfrei vorgeschossen zu werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Zinslosigkeit den Arbeitern zu Gute kommen müßte bei Berechnung der von denselben als Abschlagszahlung zu entrichtenden jährlichen Miete. Sehr nachdrücklich aber muß die Vorstellung bekämpft werden, als wäre es möglich, in dieser Weise die Arbeiterwohnungsfrage zu lösen.

Zunächst ist es mindestens sehr zweifelhaft, ob die Errichtung von Arbeiterstädten die sozialdemokratische Gefahr nicht bloß für den Augenblick zurückdämmen würde, um sie dann konzentriert wieder erstehen zu lassen. Sodann aber ist das ganze System solcher Arbeiterwohnungen, welche dem Arbeiter als Eigenthum allmählig überwiesen werden könnten (Cottage-System), in den Städten ganz und gar unthunlich. Die Grundrente ist hier eine so hohe, daß nur ein sehr Begüterter sich den Luxus gestatten darf, ein Haus für sich und seine Familie allein zu bewohnen. In den Städten, und namentlich in den Industriestädten, ist weitens die größte Zahl aller Bewohner darauf angewiesen, in Häusern zu wohnen, welche mehrere Stockwerke hoch sind und einer größeren Anzahl von Familien ein Unterkommen bieten. Hier könnte also der einzelne Arbeiter ein Eigenthum an seiner Wohnung garnicht erwerben.

Es ist ferner ein sehr großer Irrthum, dem Arbeiter eine besondere Sehnsucht nach Grundbesitz zuzuschreiben. Für die unendliche Mehrzahl der Arbeiter wäre der Grundbesitz bei der jetzigen Produktionsweise, bei dem jetzigen Stande der Industrie, nur eine arge Fessel, die sie zurückschrauben würde zu der Stellung der „clebs adscripti“, der an die Scholle Gebundenen. Bei der starken Fluktuation der arbeitenden Bevölkerung, welche hervorgerufen ist, nicht sowohl durch den Willen dieser Letzteren, als vielmehr durch unseren Industriebetrieb, würde der Besitz eines eigenen kleinen Häuschens sehr bald vollständig werthlos sein. In den wenigsten Fällen

würde der Arbeiter in der Lage sein, diesen Besitz zu verwerthen, d. h. zu verkaufen oder umzutauschen. Ein Rückgang in der Zahl der zu einem Fabrikbetriebe benötigten Arbeiter würde den Werth einer entsprechenden Anzahl von Häusern alsbald auf Null reduzieren. Man denke sich ferner die Lage des Fabrikbesizers, dessen Arbeiter bei der Fabrik Häuser besitzen und — zu striken anfangen! Wo soll derselbe seine neuen Arbeiter unterbringen? Wie soll endlich vorgebeugt werden, daß dem Arbeiter der Realcredit, den er auf Grund seines Hausbesitzes erlangt, nicht zur Geißel wird und ihn neuerdings zum Ruin führt? Man sieht, daß es hier gilt, eine Reihe sehr komplizirter Fragen zu beantworten.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 15. November.

Die Preussische Regierung ist mitten im eifrigen Meditiren, Untersuchen und Bestreben, das Defizit von 78 Millionen Mark zu verringern, seine geeignetste Deckung zu finden. Von Seiten des Reiches sind Enquete-Commissionen lebhaft mit Erörterungen beschäftigt, wie das Reich finanziell auf „eigene Füße“ zu stellen, wie der darniederliegenden Industrie aufzuhelfen sei.

Man ist einigermassen gespannt darauf, welche Stellung der Finanzminister Hobrecht zu den wiederum an den Landtag gelangten Petitionen wegen Ueberlassung der Gebäudesteuer an die Kommunen einnehmen wird. Bekanntlich stand Herr Hobrecht in seiner früheren Eigenschaft als Oberbürgermeister von Berlin an der Spitze der Petition, welche ein gleiches Verlangen an den Landtag richtete. Man glaubt allerdings, daß er auf demselben Standpunkte auch heute noch steht, gleichwohl wird an eine Erfüllung der betreffenden Wünsche wohl erst dann zu denken sein, wenn im Reich die finanziellen Mittel zur Entlastung des Staatsbudgets geschafft sein werden.

Die Verhandlungen mit Oesterreich wegen Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrags scheinen in ein kritisches Stadium getreten zu sein, da Oesterreich-Ungarn an der Absicht festhält, den mit dem Handelsvertrag nicht zu vereinbarenden autonomen Tarif am 1. Januar k. J. in Kraft zu setzen.

Rußland sucht noch immer eine Anleihe und steht deswegen in lebhafter Correspondenz mit den Weltbankhäusern.

Oesterreich, das noch wegen seines Defizits, wegen der enormen Etatsüberschreitung in Bosnien Kämpfe gegen die enorme Schuldlast zu vermehren. Die Form für die Uebernahme Bosnien's in den Oesterreichischen Staatsverband soll nämlich auf der Basis einer Finanzoperation gefunden werden. Oesterreich soll den Theil der Türkischen Staatsschuld, der auf Bosnien entfällt, auf sein Conto übernehmen und Bosnien als Pfand behalten oder richtiger als ewigen Besitz, da die Pforte voraussichtlich nie die Mittel zur Wiedereinlösung haben wird.

Der Türkei ist mit dieser Erleichterung der Schuldenlast freilich nicht viel geholfen. Dort ist die Geldnoth enorm groß und die Regierung hat es bereits dahin gebracht, sich von den reichen Bürgern des Landes beschenken zu lassen. Es kommen täglich in großen Mengen die Türkischen Noten, die Kaimes an die Regierung zurück — die Einfender aus allen Landestheilen verzichten auf die Einlösung und die Regierung publicirt in eigenen Listen die Namen dieser milden Spender.

Am glücklichsten ist im Geldpunkte England. Kaum hat der Krach auch auf Britannien sich erstreckt, werden schon in Indien Goldminen entdeckt, und der Credit John Bull's hebt sich wieder.

Auch die Franzosen sind ein glückliches Volk. Während die übrigen continentalen Staaten sich des steigenden Defizits nicht erwehren können und ihr Heil in neuen Anlehen und drückenden Steuer-Erhöhungen suchen, streiten sich in Frankreich Budget-Commission und Regierung über die Verminderung der Steuern. Gambetta und die Mehrheit der Commissionen wollen nämlich die überschüssigen Einnahmen, wie im Vorjahre, auf die Ermäßigung eines

Theiles der nach dem Kriege geschaffenen Steuern verwenden, während der Finanzminister, obwohl er im Principe für die Steuerermäßigung ist, dieselbe für dieses Jahr lediglich aus dem Grunde für unthunlich hält, weil der Staat sich ausreichende Mittel für die Ausführung der großen öffentlichen Bauten, welche vom Arbeitsminister Freycinet ins Werk gesetzt werden sollen, also nur für fruchtbringende Ausgaben, sichern müsse.

Es geht ein vernehmliches Friedensgespräch durch alle Blätter, Rußland läßt nach allen Windrichtungen hinaus verkündigen, daß es den Berliner Vertrag respectiven wolle, und sofort glätten sich alle Falten auf den Stirnen kurzschichtiger Politiker. Daß Rußland schon Vieles versprochen hat, was es hinterher zu halten versagt, kommt gar nicht mehr in Betracht. Man ist überzeugt, daß Graf Schuwalow seine Taschen mit Zugeständnissen voll habe, welche sowohl in London als in Pest alles Mißtrauen in Rußlands Ehrlichkeit radical hinwegfegen müßten. Sieht man aber genauer hin, so ergibt sich, daß Rußland lediglich beschwichtigende Worte zu bieten hat, aber keine einzige beruhigende That. Schuwalow bringt „Anklärungen“ und Lord Loftus in Petersburg empfängt eine Note vom Hoflager in Livadia, worin versichert wird, der Czar werde dem Berliner Vertrage „jede gehörige Rücksicht“ schenken. Das ist vorläufig Alles, was Rußland zugestehet, und man wird nicht leugnen, daß es herzlich wenig ist.

Eine weitere Warnung Europas vor Rußland enthalten zwei Nachrichten der Indépendance Belge, die sich seit einiger Zeit wieder ziemlich ungenirt im Russischen Fahrwasser bewegt. Dieselben avisiren die Parteinahme Persiens in dem Englisch-Afghanischen Conflict, selbstverständlich zu Gunsten des Emirs oder eigentlich Rußlands. Die erste Meldung stammt aus Teheran vom 14. October und besagt, daß Persien während eines Afghanischen Conflicts kaum unthätig bleiben dürfte. Der ehemalige Gouverneur von Asterabad habe bereits zwei Regimenter von Damghan nach Seistan geschickt, und auch die ans drei Infanterie-Regimentern und einer starken Cavallerie-Abtheilung bestehende Garnison von Teheran habe Befehl erhalten, mit derselben Bestimmung abzumarschiren. Gleichzeitig berichtet der Petersburger Correspondent desselben Blattes, daß Rußland und Persien eine gemeinsame Expedition gegen Mervo, die Hauptstadt der Turkmanen, planen. General Lomakin habe die Operationen den Aktrefluß aufwärts bereits begonnen, während die Perser, von ihm unabhängig, in derselben Richtung operiren. Diese letztere Operation hat angeblich nur den Zweck, die räuberischen Turkmanen zu züchtigen, und es soll sich durchaus nicht darum handeln, Mervo zu erobern.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. November. Wie die „Prov. Corr.“ schreibt, wird die bevorstehende Landtagsession von vorne herein durch die unerläßliche Rücksicht auf die für Februar in Aussicht genommene Reichstagsession beengt sein, um so mehr, als der Reichstag sich mit der Lösung bedeutender wirtschaftlicher und gewerblicher Fragen zu beschäftigen haben wird, deren Dringlichkeit durch die neuesten Entwicklungen auf dem sozialen Gebiete noch erhöht worden ist. Neben dem Etat, das insofern eingehende Erörterungen veranlassen wird, als zum ersten Male seit 10 Jahren die regelmäßigen Einnahmen nicht hinreichen, den Bedarf an nothwendigen Ausgaben zu decken, werden daher nach dem halbamtlichen Blatte dem Landtage nur die durch die Deutsche Gerichtsverfassung bedingten Ausführungsgeetze und einige Entwürfe von dringender praktischer Bedeutung für die Landeskultur und das wichtige und dringende Kommunalsteuergesetz zugehen. Was die Deckung des Defizits anlangt, so hat die Regierung, wie weiter ausgeführt wird, in der zuversichtlichen Erwartung, daß es bald gelingen werde, die Mittel zur dauernden Abhilfe des bestehenden Mißverhältnisses auf dem Boden der Reichsgesetzgebung zu sichern, zur Regelung des nächsten Etats den Weg einmaliger außerordentlicher Deckung eingeschlagen. Es wird daher wie zum Schluß versichert wird, eines ernstern und vertrauensvollen Zusammenwirkens bedürfen, wenn die

in Aussicht genommenen Aufgaben in der kurzen Spanne Zeit gelöst werden sollen. Wir glauben es auch!

Offiziös wird gemeldet, daß die den Zeitungen zugehenden Mittheilungen über den Stand der Arbeiten bezüglich der Tabaksteuerfrage mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, da die Beratungen der Enquete-Kommission vor ihrem Abschluß unter dem Siegel der amtlichen Verschwiegenheit stehen und von Rechtswegen weiteren Kreisen nicht zugänglich sein sollten. Nur so viel könne hervorgehoben werden, daß Grundzüge in Betreff der Einführung dieser oder jener Tabaksteuer für jede dieser Arten ausgearbeitet sein werden, daß diese aber nicht von dem Ausschusse des Bundesraths gefertigt sind. Dieser und der Bundesrath selber werde sich mit dem Gegenstande erst befassen, wenn die Kommission Bericht erstattet haben wird.

Den schon unter der Verwaltung des früheren Handelsminister Dr. Achenbach wiederholt erhobenen Beschwerden über die Leitung bezw. den Lehrgang bei der königlichen Gewerbe- wie Bauakademie soll nun endlich Abhilfe werden, wenn auch auf eine vollständige Abhilfe der allseitig anerkannten, zahlreichen Mängel an diesen Lehranstalten erst nach Fertigstellung des im Bau begriffenen Politechnikums auf dem Hippodrom bei Charlottenburg gerechnet werden kann. Es liegt namentlich in der Absicht, schon jetzt mit einer Reorganisation dieser Lehranstalten in der Weise vorzugehen, daß beide eine einheitliche Leitung erhalten, und den Bedürfnissen entsprechend der Lehrgang an denselben einer anderweitigen Regelung unterzogen werden. Der Lehrgang der so kombinierten Lehranstalt soll aus dem Lehrerkollegium selbst gewählt werden. Für die geplante Reorganisation ist der Zeitpunkt in Aussicht genommen, mit welchem die Regelung des gewerblichen Schulwesens an das Kultusministerium übergehen soll, was voraussichtlich am 1. April k. J. erfolgen wird.

Berlin, 13. November. Fürst Bismarck, unberechenbar wie immer, hat bereits gestern Nachmittag Berlin verlassen und sich zunächst nach Friedrichsruh begeben. In seiner Begleitung befand sich nur sein ältester Sohn, Graf Herbert. Seine Gemahlin begleitete Gatten und Sohn nur bis zum Bahnhof und kehrte dann in das Palais zurück; jedoch wird die Fürstin, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen mit dem Grafen Wilhelm nach Friedrichsruh abreisen. Der Fürst wird zunächst mehrere Tage auf der Jagd zubringen.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Wechsel in dem Amte des hiesigen Polizei-Präsidenten, welche vor Kurzem auftauchte, erhält sich trotz des Dementis, welches derselbe von offiziöser Seite erteilt wurde, und zwar sind es namentlich politische und Hofkreise, welche an derselben auch heute noch festhalten und welche der Meinung sind, daß Herr von Madai bald nach der Rückkehr des Kaisers eine andere Funktion übernehmen werde. Es wird in diesen Kreisen als besonders hervorgehoben, daß in letzter Zeit, trotzdem Herr v. Madai hier in Berlin anwesend war, sein Stellvertreter, Geheimer Rath v. Schlidmann, den Vortrag beim Kronprinzen gehalten. Es heißt, Herr v. Madai werde eine sich demnächst erledigende Regierungspräsidentenstelle erhalten.

Der heutige „Reichs-Anzeiger“ publicirt heute zunächst ein großes tabellarisches Tableau, in welchem diejenigen Behörden verzeichnet sind, die auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie die Funktionen als Landespolizeibehörde bezw. Polizeibehörde in den einzelnen Bundesstaaten ausüben, sodann publicirt das amtliche Organ eine Reihe von Verboten, welche wiederum auf Grund dieses Gesetzes erlassen sind. Es werden davon folgende Vereine betroffen: der Schreiner Gesangverein, der Arbeiter-Sängerbund des Waingaus, der Gesangverein „Alpenröschen“, der Gesangverein „Freundschaftsbund“, der Gesangverein der Spengler (Geselligkeit), der Gesangverein „Tonkunst“, der Gesangverein Lassalliana und der Verein „Dramatischer Club Herwegh“, sämtlich zu Frankfurt a/M., die Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Schneidervereins zu Bayreuth, der Wahlverein des arbeitenden Volks im Reichstags-Wahlbezirk Würzburg und die Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Berufsge nossen zu Offenbach. Ferner werden verboten die periodischen Druckchriften „Freie Presse“, Volksorgan für Halle-Saalkreis und Zeitungs-Naumburg, Grotzsch-Begauer Volksblatt, Volksblatt und Anzeiger für Borna u. s. w., Meldenthaler Volksfreund, Volksblatt für das Herzogthum Altenburg und die Voigtländische Freie Presse, welche sämtlich im Verlag der Genossenschafts-Buchdruckerei in Leipzig erschienen, sowie der Würzburger Volksfreund (J. Endres in Augsburg) und endlich die Druckchriften: „Der Indifferentismus über die Lage der Schuhmacher Deutschlands“ von P. J. Geißler (Würzburg, Selbstverlag), „Die freche Reaction“. Eine kurze Besprechung des Rebergerichts über Dr. Eugen Karl Düring u. s. w., und „Der 18. März“. Eine historische Skizze von Mag. Kaiser, beide in Klemich's Selbstverlag in Dresden erschienen.

K. [Von der Marine.] Aus Kiel wird uns geschrieben: Die Besatzung des seit ca. 5 Jahren in den Ostafrikanischen Gewässern stationirten Kanonenboots „Cyclop“ wird nach einer Anordnung der Admiralität in bestimmten Zeiträumen abgelöst und durch anderes Personal ersetzt. Am 20. d. M. werden nun diejenigen Besatzungs-Mannschaften des Kanonenboots in Hamburg wieder eintreffen, welche am 24. Dezember 1876 als Ablösungs-Commando mit dem Privatdampfer „Hesperia“ von Hamburg nach Schanghai übergeführt worden sind.

## Frankreich.

kl. Paris, 11. November. Zu den glänzendsten Erfolgen der diesjährigen Finanzverwaltung gehören die durchgeführten Verbesserungen im Post- und Telegraphenwesen und die Verschmelzung beider Verwaltungen. Der Bericht des Abgeordneten Parent über diese Angelegenheit wurde von der Kammer mit dem lebhaftesten Interesse und der größten Befriedigung entgegengenommen. Seit der Einführung des neuen Tarifs sind erst fünf Monate vergangen und schon hat sich die Anzahl der Telegramme um 50 Prozent, die Anzahl der Briefe um 25 Prozent gesteigert, und trotz der bedeutend verminderten Telegraphen- und Postgebühren dem Staatsschatz eine Mehreinnahme von 3 1/2 Millionen gegen die Vorausschläge des Budgets gesichert. — Der Herzog von Decazes hat die Candidatur für einen lebenslänglichen Sitz im Senat entschieden abgelehnt. Er trägt kein Verlangen, sich einer ähnlichen Niederlage auszusetzen, wie bei seiner letzten Bewerbung, wo er nach drei Wahlgängen von seinen Gegnern besiegt wurde. — Nächsten Sonntag wird ein Banquet zum Andenken an die Abschaffung der Sklaverei in den Französischen Kolonien stattfinden. Gambetta hat versprochen, daran Theil zu nehmen und wird aus dieser Veranlassung wahrscheinlich einen längeren politischen Vortrag halten.

Lord Beaconsfield's Rede ist das Ereigniß des Tages, wie für das übrige Europa, so für Frankreich. Man fragte sich vor Allem, wie er die Lage Europas darstellen würde, und findet die Auskunft, welche er giebt etwas geschraubt: „Es hat uns keine der Vertragsmächte angezeigt, daß sie sich der vollen Ausführung des Beschlossenen entziehen möchte.“ Indessen begnügt man sich um so eher, mit der anscheinend optimistischen Auffassung der Dinge, welche in diesen Worten enthalten ist, auch direct hierher gelangte Petersburger und Wiener Nachrichten besagen, daß die Russischen Officiösen über die Absichten der Russischen Diplomatie hinausgegangen seien. Die Conferenzenberichte sind dem entsprechend wieder still geworden. — Herr Waddington hat bekanntlich auf dem Berliner Congresse die Grenzberichtigung für Griechenland beantragt; und als die Türkei vor Kurzem zu verstehen gab, daß sie diese Berichtigung nicht auszuführen gedenke, hat der Französische Minister des Auswärtigen zusammen mit dem Italienischen bei den anderen Mächten vertraulich anfragen lassen, ob es nicht an der Zeit sei, den Paragraphen des Berliner Vertrages in Anwendung zu bringen, der da besagt, daß die Mächte sich ihre Vermittlung vorbehalten, im Falle die Türkei sich nicht mit Griechenland einigte. Wie der Temps meldet, ist die Anfrage überall gut aufgenommen worden, nur Englands Antwort steht noch aus, und da Lord Beaconsfield sich schon in Berlin für eine Aenderung der Türkisch-Griechischen Grenzlinie erklärt hatte, erwartet man auch seine Zustimmung.

## Italien.

Rom, 14. November. In aller Heimlichkeit hat Vater Curi sich zu wiederholten Malen von seinem Absteigequartier nahe bei der Engelsbrücke nach dem Vatican begeben, um mit dem h. Vater zusammenzukommen, und ist sodann vorgestern nach Neapel zurückgereist. Ueber den Gegenstand der Besprechungen ist kaum ein Zweifel möglich: die politische Frontveränderung des Italiänischen Clericalismus beherrscht das gesammte Interesse des Augenblicks. Die Wichtigkeit, die der Vatican dieser Wendung beilegt, kann kaum hoch genug gedacht werden. Sie hat außer der praktischen ihre principielle Seite, und um diese letztere vor übeln Deutungen zu schützen, sind an die Nunciaturen bereits geheime Weisungen versandt worden, damit sie scrupulösen Anfragen über den betreffenden Punkt Rede und Antwort stehen können. Zwischen den beiden Richtungen aber, die über die Zulässigkeit der neuen Politik streiten, tobt ein wüthender Sturm, der den Vatican aufregt und das h. Colleg selbst in zwei Parteien spaltet. Die Jesuitenpartei steift sich darauf, daß die Angelegenheit keine Opportunitätsfrage sei, wie jetzt Don Margotti sehr im Widerspruch mit früheren Aeußerungen behauptet, sondern eine prinzipielle Bedeutung habe. Das Aufgeben der Enthaltungspolitik schließe einen Verzicht auf die weltliche Herrschaft ein, und zu einem solchen sei kein Papst berechtigt. Diese stille Währung wirkt übrigens stärker ins liberale Lager hinüber, als man dort Wort haben will. Einmal vor die nahe Aussicht einer bedeutenden Erweiterung des politischen Wahlrechts gestellt, macht man folgende sehr einfache Rechnung: wir haben jetzt mit einer kaum über 500,000 Stimmen starken Wählerschaft operirt und entbehren jeder Disciplin und Gliederung. Erweitert sich jetzt der Wahlkörper zu 1 1/2 Million etwa, so haben wir mit einem Male zwei ganz solide Heerschaaren gegen uns auf dem Kampfplatze: die Arbeiterbataillone und die Clericalen. Das ist eine Ahnung des Unbekannten, die eine unheimliche Stimmung verbreitet und die Vorläuferin einer baldigen Krise sein kann, wenn die jetzige Regierung wirklich bald mit ihrem Reformplane herausbrückt.

## Portugal.

Lissabon, 9. November. Der Zeitung O Primeiro de Janeiro nehmen wir folgende Einzelheiten über den Streit zwischen England und Portugal einerseits und dem König von Dahomey andererseits. Dieser König hatte einem in der Stadt Lagos ansässigen Portugiesischen Händler Namens Ignacio de Souza Magalhães Auftrag gegeben, verschiedene Einkäufe für ihn zu besorgen. Nachdem der Auftrag ausgeführt worden, verweigerte der König die Zahlung, in Folge dessen der Händler nach Abomey, Hauptstadt des Königreichs und von Ajuda

einige neunzig Meilen entfernt, reiste, um dort seine Ansprüche geltend zu machen. Der Negerkönig bezahlte nicht nur nicht, sondern ließ den Magalhães und seine ihn begleitende Gattin in Fesseln legen und einsperren. Damit nicht zufrieden und befürchtend, daß der Gouverneur der Festung San Juan Bautista de Ajuda von der Sache Kenntniß erhalten und ihn angreifen würde, lud er denselben in der lebenswürdigsten Weise zu einem Besuch ein. Der Offizier, welcher nichts Böses ahnte, verließ das Fort in der Begleitung von nur sieben Soldaten und begab sich nach Abomey. Kaum waren sie in Gegenwart des Königs angelangt, so sahen sie sich auch schon von einer großen Anzahl Soldaten und Amazonen (der aus Frauen bestehenden Leibgarde des Königs) umringt, welche sie fesselten und wie Magalhães und seine Frau in's Gefängniß abführten. Nach den letzten Nachrichten befanden sich noch alle in Haft, und sollen namentlich die Soldaten die Zielscheibe des Spottes sein; der König zwingt sie, ihn täglich durch militärische Exercitien zu zerstreuen. Alle fremden Unterthanen, die in Whydah ansässig sind, einschließlich des Englischen Consuls, sind verhaftet worden. Man gestattete ihnen nur an Bord der im Hafen liegenden Schiffe zu gehen, wenn sie eine bedeutende Summe bezahlten, und selbst dann werden sie von einer starken Wache begleitet, welche sie bei dem ersten Fluchtversuch zu tödten droht. Dem Englischen Consul ist das Briefschreiben unterjagt worden. Die Regierungen von Portugal und England sind entschlossen, den König von Dahomey als Piraten zu behandeln, besonders weil er den Vertrag verlegt hat, den er im vorigen Jahre mit England abschloß und worin er sich verpflichtete, die in Dahomey ansässigen Europäischen Kaufleute nicht mehr ins Gefängniß zu stecken. Von England erfährt man, daß der Rest der Besatzung des Forts von San Juan Bautista de Ajuda bestehend aus einem Sergeanten, einem Gefreiten und fünf Soldaten, ebenfals in die Hände des Königs von Dahomey gefallen ist. Die Portugiesische Regierung hat befohlen, daß von Santo Tome ein Kanonenboot nach Ajuda abgehe, aber weder damit noch mit den wenigen Soldaten, die sie auf der Küste von Guinea besitzt, wird man den König von Dahomey zur Vernunft bringen.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Das Staatsministerium wird in der nächsten Zeit noch mehrere Sitzungen abhalten, in welchen über eine Reihe von wichtigen für den Landtag bestimmten Vorlagen noch endgültige Entscheidungen getroffen werden sollen. Hierzu gehören u. A. die größeren Entwürfe, welche der Minister für Landwirtschaft vorlegen wird. Hinsichtlich derjenigen Vorlagen, welche das Wasserrecht betreffen, scheint die Entscheidung bereits erfolgt zu sein; es verlautet nunmehr, daß auch bez. der Entwürfe auf dem Gebiete des Jagdrechts die bisherigen Schwierigkeiten im Wesentlichen gehoben seien. — Der bevorstehende große Parteitag der Fortschrittspartei in Berlin verspricht zahlreiche Besuche zu werden. Bereits sind bei dem hiesigen Comitee eine große Reihe von Anmeldungen eingetroffen und die hervorragenden Parteiführer werden sich persönlich an den Verhandlungen betheiligen. In hiesigen fortschrittlichen Kreisen sieht man sehr lebhaft Debatten voraus. Auch der Senior der Partei, der 85jährige Fritz Hartort aus Westfalen hat sein Erscheinen zugesagt. — In hiesigen der Russischen Botschaft nahestehenden Kreisen wird versichert, Graf Schuwalow werde mit Oesterreich und England gemeinschaftlich die Fortsetzung des Berliner Vertrages auffordern. — Nach der „National-Zeitung“ ist die Kundgebung, wodurch Rußland seinen Willen zur Vertragserfüllung den Europäischen Mächten zusichert, von Berlin ausgegangen. — Herr von Forckenbeck wird am 21. November in sein hiesiges Amt eingeführt werden. — Die „Kreuz-Zeitung“ erklärt sich unter Aufrechterhaltung des Princips der Handelsverträge für hohe Eisenzölle. — Heute fand die erste Konferenz zwischen Commissarien der Regierung und Delegirten der Potsdamer Bahn statt; die Entschädigungsfrage wurde noch nicht berührt. — Einige Justizvorlagen gelangen noch im Laufe dieser Woche an den Landtag.

Magdeburg, 13. November. Die „Magdeburgische Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Contreadmirals a. D. Werner aus Wiesbaden, laut welcher er nur für Brochhaus' Konversationslexikon den die Marine betreffenden Artikel verfaßt hat und außerdem in seiner amtlichen Stellung der „Kieler Zeitung“ offizielle Marinennachrichten hat zugehen lassen.

Köln, 13. November. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Rom wurde der Afrikareisende Pellegrino Mattenui vom Papste und von dem Präfecten der Congregation de Propaganda, Simeoni, empfangen; letzterer handigte demselben ein Empfehlungsschreiben an die apostolischen Vicare in Abyssinien ein.

Wiesbaden, 13. November. Der Kaiser nahm gestern mit der Familie des Landgrafen von Hessen das Diner ein und besuchte Abends das Hoftheater, wo der Geigenvirtuose Dengremont auftrat. Heute Mittag 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser im offenen Wagen nach dem Hofhof, um die Kaiserin abzuholen, die zu einem Besuche von Koblenz herübergekommen war. In den letzten Tagen war der Kaiser durch das regnerische Wetter an größeren Spazierfahrten verhindert, heute ist der erste sonnenhelle Tag.

— Die Kaiserin und der König von Württemberg machten heute Nachmittag eine Spazierfahrt und statteten

der landgräflich Hessischen Familie einen Besuch ab. Nach dem Diner begab sich Ihre Majestät nach Koblenz zurück. Der König von Württemberg reiste um 1/8 Uhr nach Stuttgart ab.

Wien, 13. November. Meldung der „Polit. Corresp.“ Aus Konstantinopel von heute: Von Seiten der Pforte wird ein neues Rundschreiben vorbereitet, in welchem auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden soll, welche die Russischen Behörden der Heimkehr der muhamedanischen Flüchtlinge angeblich in den Weg legen. Um diesem Verfahren der Russen zu begegnen, das, nach der Ansicht der Pforte, auf Verdrängung des muhamedanischen Elementes aus Rumelien abzielt, wird die Pforte in Uebereinstimmung mit einem hierauf bezüglichen Beschlusse der internationalen Commission zu Philippopol den Zusammenritt der Europäischen Mächte in Konstantinopel zu einer Konferenz ad hoc beantragen.

14. November. Die „Presse“ meldet: Das Uebereinkommen zwischen der Ungarischen Regierung und dem Rothschild-Consortium geht dahin, daß der Bedarf zur Einlösung der Schatzbonds zweiter Emission von 76 1/2 Millionen nominal durch eine Domänenleihe, der Bedarf zur Deckung des nächstjährigen Defizits und der nächstjährigen Occupationskosten durch die Emission einer Ungarischen Goldrente aufgebracht wird.

Pest, 13. November. Das Unterhaus lehnte in seiner heutigen Sitzung den Antrag des Abg. Franyi auf Vorlegung der auf den Abschluß einer Convention mit der Türkei bezüglichen Correspondenz ab, nachdem der Ministerpräsident Tisza die Erklärung abgegeben hatte, daß die bezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien und daß die Vorlegung der betreffenden Aktenstücke dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zustehen.

— Graf Andrássy stattete heute dem Grafen Schuwaloff einen Besuch ab. Heute Nachmittag um 2 Uhr war Graf Schuwaloff zu einer Privataudienz bei dem Kaiser beschieden.

Athen, 14. November. Ueber die Antwort Englands auf die Waddington'sche Depesche betreffs der Griechischen Sache verläutet in hiesigen politischen Kreisen, England habe zwar in der Depesche erklärt, sich den befürworteten Schritten nicht anschließen zu können, indeß gleichzeitig betont, daß es hoffe, die Pforte werde sich angelegen sein lassen, dem in der Depesche ausgesprochenen Verlangen nachzukommen. Ueberdies werde England seinen Einfluß in diesem Sinne bei der Pforte geltend machen. Weiter wird unterrichteterseits berichtet, Layard habe bereits in dieser Richtung die erforderlichen Schritte gethan, und in Folge dessen habe die Pforte, wie bekannt, dem Griechischen Gesandten die Ernennung von Delegirten zur Rectificirung der Griechischen Grenze vorgeschlagen. Bezüglich dieser Rectificirung macht sich hier die Ansicht geltend, daß, wenn man türkischerseits in die Abtretung Janinas nicht willigen zu können glaubt, die Schwierigkeit dadurch auszugleichen möglich sei, daß die Pforte im Besitz Janinas verbleibe, dagegen auf der Thessalischen Seite über die vom Congreß proponirte Salambria-Linie hinaus eine Gebietsabtretung nach Norden zugefände.

Paris, 13. November. Die konservativen Journale veröffentlichen das Manifest der Parteien der Rechten an die für die Senatorenwahlen gewählten Delegirten. Das Manifest weist auf die revolutionären Tendenzen der radicalen Partei hin und ermahnt angesichts derselben die konservativen Parteien zur Einigkeit.

Brüssel, 13. November. Die Deputirtenkammer hat heute Guillery zum Präsidenten und Dewael, Bürgermeister von Antwerpen, und Descamps zu Vizepräsidenten gewählt.

Konstantinopel, 14. November. Eine beträchtliche Zahl Russischer Truppen ist in Adrianopel eingetroffen.

Wassington, 13. November. Gestern fand ein Cabinetrath statt in welchem der Staatssecretär Cowan mehrere Depeschen des Amerikanischen Gesandten in London, Welch, mittheilte, die sich auf die Hauptpunkte der Antwort Lord Salisbury's in der kanadischen Fischerei-Angelegenheit beziehen. Lord Salisbury hält in seiner Antwort aufrecht, daß die Entscheidung der schiedsrichterlichen Commission zu Halifax dem Washingtoner Verträge entspreche. Es heißt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, die ihr von dem Schiedsgerichte zur Zahlung auferlegten 5,000,000 Dollars am 23. Dezember c. entrichten werde.

Bombay, 14. November. Die aufständische Bewegung in Seistan (südwestlich von Afghanistan) hat nachgelassen. Die Entscheidung Persischer Truppen ist deshalb eingeleitet. Eine ernste Insurrection ist in District Neid (Arabien) gegen die Türkischen Behörden ausgebrochen.

### Locales.

Memel, den 15. November.

[Zur Gefährdung des Eisenbahnzuges], über welche wir bereits kurz berichtet, geht uns heute von unserm Eilster Herrn \*x-Correspondent ein ausföhrlicher Bericht zu, welchen wir in der Beilage unter „Provinzielles“ wiedergeben. Wie wir übrigens noch erfahren, ist es bereits gelungen, einen Besizer aus der Gegend bei Pogege als der That verdächtig zu verhaften und in Tilfit festzusetzen.

—h. [Havarie.] Der von der hiesigen Handlung B. mit Roggen nach Kiel beladene Dänische Schooner „Haaber“ Capt. Levinen, gerieth beim Ausgange aus dem hiesigen Hafen auf Grund und zog sich ein Loch zu, so daß er an der Weiterfahrt verhindert war. Die Sachverständigen haben das Schiff, welches nebenbei gesagt über 80 Jahre alt ist, für seuntüchtig erklärt und wird nunmehr die Lösung der Ladung erfolgen.

— [Straßenbeleuchtung.] Ost ist darüber gespöttelt worden, daß man, nicht allein hier, sondern auch in anderen und weit größeren Städten, die Straßenbeleuchtung von dem Kalender

abhängig macht: steht in demselben Monatsheft, wird das Gas gesparrt, wenn auch hauffen tägliche Nacht herrsche. Dagegen muß aber anerkannt werden, daß wenigstens bei uns an gewissen Stellen bestimmter Straßen die Laternen bis lange nach Mitternacht brennen, während dieselben im Allgemeinen bald nach 11 Uhr — wann eigentlich jeder ordentliche Bürger zu Hause sein sollte — nachwächterlicherweise ausgelöscht werden. Leider aber bleibt hier am Orte u. A. auch eine Straße ohne Beleuchtung (dieselbe wird nur bis kurz nach 11 Uhr beleuchtet), wo eine Notlaterne noth thut. Es ist dies die Straße vom Eingang zum katholischen Kirchenplatze, an dem Rosenbaum'schen Grundstück, über den ganzen Platz hin, bis jenseits der Straße, unsern des Kalhorn'schen Hauses. Diese Straße ist ziemlich lang und selbst in nicht ganz dunklen Nächten wirft die hohe Kirche tiefen Schatten auf die Passage, was, namentlich wenn im Schützenfahle Concerte, Bälle oder sonstige Festslichkeiten statgefunden haben, den zahlreichen über den Platz Gehenden sehr unangenehm ist, nicht zu gedenken des Einzelnen, welcher des Weges kommt, denn die Winkel, gebildet durch die vielen Vorsprünge des Gotteshauses, bieten sichere Verstecke für allerlei Gesindel. Es ist daher zu wünschen, daß die auf der bewegten Passage befindlichen Laternen die ganze Nacht hindurch brennen, und wollen wir diesem berechtigten Verlangen hiermit im Namen vieler unserer Mitbürger Ausdruck gegeben haben.

[Witterung.] Man könnte fast auf die Vermuthung kommen, unsere gesammten Witterungsverhältnisse wären mit Einem Male auf den Kopf gestellt, während wir im Sommer meist stilles Wetter hatten, erfreuen wir uns gegenwärtig wieder einer so milden Temperatur, als ob wir uns nicht im November, sondern im September befänden; heute Nachmittag zeigte der Thermometer ca. 10° R., nachdem er noch gestern auf 3° gestanden hatte und Anfangs voriger Woche Schnee gefallen war.

\*a. [Schornsteinbrand.] Heute Nachmittag 1/2 6 Uhr wurde die Feuerweh nach der Gr. Sandstraße gerufen, woselbst auf dem Schatow'schen Grundstück ein Schornstein in Brand gerathen war. Derselbe war bei Ankunft schon gelöscht, so daß die Feuerweh nicht in Thätigkeit kam.

[Privat-Expedition nach Rußland.] Nach Zulassung der Privat-Expedition für die Zollabfertigung der nach Rußland bestimmten Güter können die Frachtbrieve solcher Sendungen Vermittlungsadressen vorschreiben. Die Vermittlungsadressen werden vom Eintreffen des Guts avisiert und können Gelegenheit nehmen, das Gut vor der Ueberführung und Verfolgung in Rußland zu revidiren um sich von der Beobachtung der Russischen Zollvorschriften Ueberzeugung zu verschaffen. In solchen Fällen wird das Gut der Vermittlungsperson in Gvidtuhnen ausgeliefert, welche darnach die Verantwortlichkeit für Inhalt und Gewicht übernimmt. Bei der Wahl, eine Vermittlungsadresse vorzuschreiben, wird bei dem zeitigen Besuchen der Zollkammer in Wirballe nur dann ein Vortheil zu erblicken sein, wenn bei der Abfertigung die Russischen Zollvorschriften nicht genau bekannt sind und durch deren Nichterfüllung Nachteile zu besorgen sein werden; im anderen Falle kann die Wahl der Vermittlungsadresse Vortheile kaum gewähren, wohl aber Nachteile befürchten lassen.

[Arbeitsbücher und die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Fabriken.] Der Minister des Innern hat eine Anweisung für die Ortspolizeibehörden, betreffend die Ausführung der Vorschriften der Gewerbeordnung über die Arbeitsbücher und die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Fabriken erlassen, welche die Bestimmungen über die neueren Veränderungen der Gewerbeordnung bezüglich der Arbeitsbücher, der Arbeitsarten und der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in eingehender Weise erläutert. Wir theilen daraus die Bestimmungen über diejenigen Personen, welche zur Führung von Arbeitsbüchern verpflichtet sind, als diejenigen von allgemeiner Wichtigkeit mit: 1) Einem Arbeitsbuche bedürfen die aus der Volksschule (d. h. der gewöhnlichen Volksschulen) mit Ausnahme der Fortbildungs- und ähnlichen Schulen entlassenen gewerblichen Arbeiter unter 21 Jahren ohne Unterschied des Geschlechts. Ob die Arbeiter ausdrücklich als „Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter“ angenommen sind, oder nur tatsächlich als solche beschäftigt werden, ob sie von Handwerfern oder von größeren Gewerbe-Unternehmern angenommen sind, ob sie in deren Bebauung, ob sie in Werksstätten, Werkstätten, in Fabriken, im Freien, insbesondere auch auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten, ist unerheblich. Die Arbeiter in Hüttenwerken, in Bauhöfen und Werken, gehören zu den gewerblichen Arbeitern und sind demnach zur Führung eines Arbeitsbuchs verpflichtet. II. Von der Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuchs sind ausdrücklich entbunden 1) Arbeiter unter 14 Jahren, welche nach Bestimmung des Gesetzes eine Arbeitskarte zu führen haben; 2) Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften. III. Zu den gewerblichen Arbeitern im Sinne des Gesetzes sind unter Anderen nicht zu rechnen und zur Führung eines Arbeitsbuchs nicht verpflichtet: 1) Kinder, welche bei ihren Eltern und für diese und zwar nicht auf Grund eines Arbeitervortrages mit gewerblichen Arbeiten beschäftigt sind; 2) Personen, welche in Gefindeverhältnissen stehen; 3) die mit gewerblichen auch außerhalb des Gewerbes vorkommenden Arbeiten beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter; 4) die in der Stellung von Angestellten (Geschäftsführer, Buchführer, Werkmeister und dergleichen) in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden. IV. Personen, welche nach der Auffassung der Behörde vermöge der Art ihrer Beschäftigung eines Arbeitsbuchs nicht bedürfen, ist die Ausstellung eines solchen, wenn sie von ihnen beantragt wird, nicht zu verweigern. Von den Bestimmungen über die Arbeitsarten ist der erste Satz hervorzuheben, welcher lautet: Einer Arbeitskarte bedürfen alle Kinder unter 14 Jahren, welche in Fabriken, in Werkstätten, in deren Betriebe eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werken, sowie in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brücken und Gruben beschäftigt werden. (§ 137, Absatz 1, § 154, Absatz 2 u. 3). Für Kinder, welche das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen Arbeitsarten nicht ausgestellt werden. (§ 135, Absatz 1.)

### Standesamtliche Nachrichten

vom 15. November.

Gestorben: Kaufmannsrau Auguste Wilhelmine Mathilde Lemke, geb. Woywod, 45 Jahre alt

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Maria Schröder in Eichhorn mit dem Pfarrer Herrn Albin Ulert in Randitten, Fräul. Anna Moser mit dem Kaufmann Herrn Julius Fischer in Königsberg.

Vermählt: Herr Gustav Harke mit Fräul. Ida Feuerseger in Maggarabowa, Herr Otto Sprung mit Fräul. Johanna Schneider in Hamburg.

Geboren ein Sohn: Herrn E. D. Eifert; eine Tochter: Herrn Walter Sztinid in Königsberg.

Gestorben: Tochter Helene des Herrn Georg Lundgreen, Tochter Elisabeth des Herrn Worgenothe in Königsberg, Fräul. Louise Wilhelmine Nieman in Stobingen, Sohn Bernhard des Herrn L. Kaufmann in Tautkitten, Fräul. Marie Lucas in Gölmin.

### Fremden-Mort.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Kosmack nebst Gemahlin aus Althof, Rittergutsbesitzer Gleich nebst Gemahlin aus Neuhof, Kauf. Neumann aus Leipzig, Rückenthal aus Berlin.

Britisch-Hotel. Kauf. Neimann, Heisen, Tetuch aus Berlin, Kaiser aus Hagen, Wiesener aus Hamburg, Abel aus Glauchau, Günther aus Frankfurt.

### Kirchenzettel zum Sonntag, den 17. November.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 18. bis Sonntag, den 24. November incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)

11 1/2 Uhr: Herr Prediger Wogau (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.)

11 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Littauisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzau.

11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzau.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ungel. Noobr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1155	Otto Robert	Erdieff	Bilau	Ballaft	H. Schapiro
1156	Actio	Riel	Riel	Stäbe	Molon Smith u Co.
1157	Widen	Eggestrup	Sagvaag	Schwefel	Ordre
1158	Salies	Samuelson	St. Petersb.	Knochen	—
Ausgegangen nach					
1136	14 Dorote	Meyer	Bremen	Dielen	Judel
1137	Annie Kargie	Reid	Dartlepool	Stäbe	H. W. Flaw
1138	15 Proffkei	Kriegsfeldt	Sunderland	Blanten	F. Müller
1138	Anna Sophia	Kamps	Wist beach	—	Molon Smith u Co.

In der Kabrine des Segels 21' 1". Strom aus. Wasserstand 1' 6", Wind SWZD.

Amalthea — Deutschhein — 13.10 Fußne, 9.11 Bristol-Bill. Behrend — Volent — 8.11 ab von Dublin, 10.11 Liverpool; ladet nach Memel. Hüfiter Aufsicht — Ruhr — 10.10 Cronstadt, 11.11 Stagen passirt nach Golchester.

### Antlicher Börsebericht.

Königsberg, den 14. November.

Weizen unverändert still, hochbunter loco per 1000 Ril. 124,25 pfd. 174, 125/26 pfd 176,50, 127/82 pfd. und 130 pfd. 181,25, 130 pfd 183,50, 130 pfd. 178,75, 125/26 pfd. 180, 128 pfd. 173. Mk. bez., bunter 127/28 pfd. 172, 115 pfd. 148,25, Mk. bez., rother 121 pfd. 155,25, 126 pfd. 157,75, 130 pfd. 164,75 Mk. bez., russischer 130 pfd. 164,75, Girta 113/14 pfd. 158,75, 119 pfd. 153. Mk. bez., Roggen ruhig, inländischer loco per 1000 Ril. 116/17 pfd. 110, 120 pfd. 117,50, 123 pfd. 121,25, 123/24 pfd. 122,50, 125/26 pfd. 123,75, 126 pfd. 125, 128 pfd. 127,50 Mk. bez., pro November 111,50 Mk. Br., 110 Mk. Gd., pro Frühjahr 114 Mk. Br., 112 Mk. Gd. Weisse flau, große loco per 1000 Ril. 102,75, 108,50, 114,25, 130, 137 Mk. bez., kleine 100, 120, 130 Mk. bez., russ. 99 Mk. bez. Hafer still, loco per 1000 Ril. 88, 92, 90, 102, 93, 112 Mk. bez., pro November 106 Mk. Br., 102 Mk. Gd., pro Frühjahr 108 Mk. Br. Erbsen weiße loco per 1000 Ril. 120, 128,75, 133,25 Mk. bez., grüne 114,50, 137,25, 151 Mk. bez. Bohnen unverändert, loco per 1000 Ril. 124,25, 136,50, 140 Mk. bez. Weizen flau, loco per 1000 Ril. 93,25, 94,25 Mk. bez. Leinsaat sehr flau, feine loco per 1000 Ril. 171,50 Mk. bez., hochfeine 217 Mk. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 54 Mk. bez., kurze Lieferung 54 Mk. bez., Termine nicht gehandelt. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 54 1/4 Mk. Br., 54 Mk. Gd., 54 Mk. bez., kurze Lieferung 54 Mk. bez., pro November 53 Mk. Br., 52 1/2, Mk. Gd., — Mk. bez., pro Dezember 53 Mk. Br., 54 Mk. Gd., 52 1/2, Mk. Gd., pro November März — Mk. Br., 52 1/2, Mk. Gd., pro Frühjahr 53 3/4, Mk. Br., 53 1/2, Mk. Gd. — Mk. bez., pro Mai-Juni 54 1/4, Mk. Br., 54 1/4, Mk. Gd., — Mk. bez., pro Juni 55 1/2, Mk. Br., 55 1/4, Mk. Gd. — Mk. bez.

### Berliner Cours-Depesche.

	November 14. R.-Mk.	November 15. R.-Mk.
Roggen still November-December	122	122
Roggen April-Mai	125	125
Hafer November	116,50	116,50
Petroleum loco	21,50	21,50
Spiritus loco	54,20	54
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,50
4 1/2% Oestreich. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,25	147
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,50	80,50
Russ. Noten	202,05	200,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,50	198,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Pst. 3 Monate	20,54	20,54
London, 1 Pst. 8 Tage	20,45	20,45
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 15. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	754,8	D. 6	bedeckt	+ 7	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	750,5	SD. 4	Regen	+ 9	
Swinemünde	743,2	S. 9	wolfig	+ 7	Seeg. zieml. unr.
Kiel	736,0	D. 4	bedeckt	+ 8	
Stagen	747,9	do. 8	Regen	+ 7	Seegang sehr hoch.
Ropenhagen	742,3	SD. 8	bedeckt	+ 9	
Bornholm	744,7	do. 4	wolfig	+ 9	
Stockholm	759,1	SD. 8	bedeckt	+ 5	
Riga	761,7	SD. 2	do.	+ 2	

### Ueberzicht der Witterang.

Barometrisches Minimum sehr viel tiefer gemorden, liegt bei Helgoland, Ostsee Südost mächtig bis Sturm, südliche Nordsee mächtige Winde; Stageral südmittlerer Ostwind, Britische Inseln und Kanal schwacher bis keiser Nord. Wetter außer im Ocean trübe, regnerisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Für die Abgebrannten der Stadt Lengsfeld sind ferner eingegangen: D. M. 2 Mk., Fr. E. L. 1 Mk., Frau S. L. 3 Mk. Um weitere recht zahlreiche Gaben bittet Dr. R. Wlf.

## Anzeigen.

Hiermit warne einen Jeden meinen Leuten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

**G. Matthews**, Schiff „Erromanga“.

### Handwerker-Verein.

Montag, den 18., Abends 8 Uhr,

#### Versammlung

(im Restaurant Müller).

Vortrag: Herr Lehrer Heydeck, die Erziehung bei den Römern. — Fragekasten. Der Vorstand.

### Milchmagazin = Genossenschaft Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

Die Herren Mitglieder werden zu einer **General-Versammlung**

Montag, den 25. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Restaurant Maszunat ergebenst eingeladen.

#### Tagesordnung.

- 1) Darlegung von Geschäftsverhältnissen.
- 2) Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsraths.

Der Aufsichtsrath.  
**Hauchwitz.**

### R. de Comin's Restaurant.

Nur noch 4 Abende Vocal- und Instrumental-Concert der Holsteinischen Couplet = Sänger = Gesellschaft Steinitz.

„Täglich neues Programm.“ Zum Schluß heute: „Sole und sein Ideal.“ Romische Scene mit Duett. Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Entree à Person 50 Pf.

### Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der Böhmisches Damenkapelle.

### Alhambra.

Heute Rinderfleck,

Abends Hasenbraten.

Feine Bedienung.

**A. Schorath.**

Caviar.

### Gieding's Restauration.

Delicate Rinderfleck.

### Germania.

Heute von 4 Uhr

Kartoffelklingen.

#### Armen-Unterstützungs-Verein.

In der Vergleichs-Sache Nr. 220 D. contra B. sind uns durch Herrn Sinnhuber 3 Mark überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt  
der Vorstand.

#### Commissionsweise An- und Verkäufe, Incassos, Speditionen, Assecuranzbesorg., Bericht-Erstattung etc., Auskunftsertheilung über Seefrachten, Abgangs- u. Ankunftsdaten der mit den Deutschen Nordseehäfen regelmässig communicirenden Dampfschiffslinien übernimmt eine ältere, in Hamburg ansässige Firma. — Erste Referenzen. Gewissenhafteste Ausführungen. Mässigste Provisionsberechnung. Sorgsamste Genauigkeit, falls Unkosten (Arbeitslöhne, Lager etc.) erwachsen. — Correspondenz zunächst unter Chiffre **L. 1195** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

#### A v i s.

**Geld**, in Posten von beliebiger Höhe, verleihe gegen genügende Sicherheit wie bisher; zugleich empfehle mein Rückkaufs-Geschäft angelegentlichst.

**A. Siebolds**, Wittwe, Bäckerstr. 5—6.

Memel, den 15. November 1878.

Ein noch gut erhaltenes **Schlitten-Untergestell** soll bald freihändig verkauft werden. Näheres bei dem Unterzeichneten.

Kaiserl. Post = Amt.

Wachhausen.

### Gegenstände zur Holz-Malerei

empfehlen in neuen Mustern

**Robert Schmidt's Buchhandlung.**

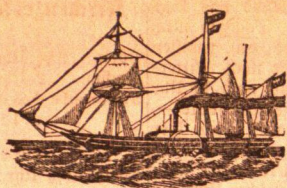
Heute Sonnabend Gedrucker Schmandkäse **F. Kukluk.**

Echten Martenwerder Honig à 50 Pf.,

Türkische Pflaumenkreide à 25 Pf., sowie alle anderen Colonialwaaren, äußerst billig, empfiehlt **A. Badewitz.**

Neue Steyrische Pflaumen, do. Böhmisches do.

in selten schöner Waare empfiehlt billigst **Hermann Fischer,** Töpferstraße 19.



## Dampfer Memel-Packet

ist in Stettin in Ladung nach hier gelegt und werden Güter-Anmeldungen erbeten

in Stettin bei Proschwitzky & Hofrichter, in Memel bei **Graff & Barnitz.**

### E. Lindenroth's

#### Uhren-Vager

empfehlen  
silberne Cylinderuhren von 20—25 Mark, mit Goldrand von 22—30 Mark, silberne Ankeruhren von 30—50 Mark, silberne Remontoirs von 36—80 Mark, goldene Damenuhren von 36—100 Mark. Regulateure, Rufuhr- und Schiffuhren, Schwarzwalder Wanduhren, Pariser Becker, Talmifetten, silberne Ketten, goldene Schlüssel zc. zc.

Libauerstraße Nr. 25.

Sehr guttoshende **weiße und graue Natanger Erbsen**, sowie **wirklicher Marienwerder Honig** werden aus dem Käse-Fahrzeug, am Fischmarkt liegend, verkauft.

**Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf.** die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt,

empfehlen **R. Voelckners Brauerei,** Libauerstraße 43.

**Getreidesäcke** gut und billig bei **A. Wittenberg.**

#### Frische saftreiche Citronen

empfehlen zu auffallend billigen Preisen **E. Appelhagen.**

### Stollwerck'sche BRUST-BONBONS

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.

In **Memel** bei **E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm Nachf. und Otto Schiesser.**

#### Echte

### Christiania-Kräuter-Anchovis

in schöner Qualität empfing und empfiehlt **E. Appelhagen.**

Soeben frische **Türkische und Böhmisches Pflaumen** besser Qualität empfangen und empfiehlt äußerst billig **A. Badewitz.**

Ein neuerbautes Grundstück ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Gesl. Off. unter **B. 18** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein doppel. Jagd-Gewehr nebst Zubehör ist käuflich zu haben bei **E. J. Peiser, Mühlenbammstraße 19.**

### Hajenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft **Louisenstraße No. 3.**

Ein Commis (Materialist) mit gutem Zeugniß, der Littauischen Sprache mächtig, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einen Lehrling sucht **A. Leichmann.**

Eine billige Wohnung ist zu vermieten. **E. Sablowsky.**

Ein Schütterraum von ca. 30 Last ist im „Victoria-Speicher“ miethesfrei.

**Theod. Kloss & Co.**

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Carl Otto Emil Weibel** zu Memel und **Johanne Auguste Kayser** in Schmelz, letztere im Beistande des Rechtsanwalts **Lau** in Memel haben durch den Vertrag vom 8. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe abgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Memel, den 8. November 1878.

Königl. Kreisgericht.  
Zweite Abtheilung.

Zur schnellen und sicheren Erlernung der Russischen Sprache empfehlen wir:

**Joel und Fuchs' Russische Sprachlehre** nach Ollendorff's Methode 5 Mk. 70 Pf.

**Booch - Arkossy**, practisch theoretischer Lehrgang der Russischen Schrift und Umgangssprache, nach der Robertson'schen Methode. 4 Mk. 50 Pf. Vorräthig in

**Robert Schmidt's** Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung.

### Brillen und Pincenez

große Auswahl.

**E. Lindenroth,** Libauerstraße Nr. 25.

### Lampen.

Die erwarteten **Lampen, Lampen-Glocken und Cristall-Cylinder** sind eingetroffen und empfiehlt zu bekant billigen Preisen. **Carl Goetz.** Reparaturen schnell und billigt.

### Regenschirme

erhielt wieder neue Sendung und empfiehlt

**A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß. **NB. Regenröcke** sollen für fremde Rechnung zu **18 Mark, 20 Mark und 24 Mark** geräumt werden.

#### Haswell Maschinenkohlen

ex „Najade“,

beste **Grimsby Maschinenkohlen** ex „Fortuna“

offeriren bei Entnahme größerer Posten billigt **Theod. Kloss & Co.**

Die erwarteten gestrickten **wollenen Damenunterjaden** und **Hosen** habe ich bereits erhalten und empfehle zu billigem Preise. **Johanna Komp, Töpferstr. 5.**

### Strick- und Stief-Wolle,

in allen Farben und Sorten, empfiehlt in anerkannt bester Dualität

**A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

### Spiegel und Spiegelglas

in allen Holzarten und Dimensionen. **Carl Goetz.**

Für **Wiederverkäufer** belegtes Spiegelglas von 1 Mk. 20 Pf. an.

### Beste Türk. Pflaumenkreide

empfehlen billigst **Hermann Fischer,** Töpferstraße 19.

### Frische Schlesische Kirschkreide

sowie **frische Türkische Pflaumenkreide**

empfehlen billigst **E. Appelhagen.**

#### Trostbringend

für alle Kranken ist die Lectüre der zahlreichen in dem Buche: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ abgedruckten Berichte über die erfolgte Genesung auch in verzweifeltsten Fällen. Preis 1 Mk., vorräthig in **Robert Schmidt's** Buchhandlung, auch gegen Einfindung von 12 Briefmarken à 10 Pf. franco zu beziehen durch **Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.** Ein „Auszug“ steht gratis und franco zu Diensten.

Delicate neue **Kaufmanns- & Fettheringe** sowie **frische Brizlinge** in 1/2 Tonnen empfing und empfiehlt

**G. A. Schmidt.**

### Beste Seizkohlen

offerire ex Schiff „Fortuna“ mit und ohne Anfuhr billigst

**R. Muschinsky.**

## Bekanntmachung.

Der Nachlaß der hieselbst verstorbenen Grundbesitzerfrau **Brombeck**, verehelicht gewesenen **Granath**, bestehend in Möbeln, Haus- und Küchengeräth, Kleidern, Wäsche, Porzellan zc., auch einem Schwein, sollen im Termine

am **18. November 1878,**

Vormittags 10 Uhr,

in dem Hause **Barbierstraße No. 13** hieselbst durch unsern Auctions-Commissarius gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 6. November 1878.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

## Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Eigentümers und Fischers **Friedrich Wilhelm Falk** in Memel ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 3. Dezember 1878 einschließlich** festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 23. Oktober 1878 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den **17. Dezember 1878,**

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Gerichtsrath **Krieger** im Zimmer Nr. 18 u. 19 anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Lau, Schlepss** und **Gesner** sowie der Justiz-Rath **Toobe** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 12. November 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der **Commissar des Concurses.**

## Substitutions-Patent.

Das dem Besitzer **Alfred Schrader** gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Daupern Nr. 818** und **1896** das mit einer Fläche von **85 Hectaren 92 Ar 18 □ Mtr.** der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von **82<sup>39</sup>/<sub>100</sub> Thlr.** und einem Nutzungswerthe von **144 Mark** zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **15. Januar 1879,**

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den **16. Januar 1879,**

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 12. November 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der **Substitutions-Richter.**

## W. Neue Briefe von der Weltausstellung. XII.

Paris, 9. November.

Ein zwar nur kleines Gebiet im Verhältnis zu dem riesigen Ganzen, aber darum ein nicht minder wichtiges und interessantes bilden in der Weltausstellung die Typographie und die ihr verwandten Künste.

Da sehen wir Bücher und Drucksachen aller Art. Allerdings Erstaunen erregenden Erfindungen, die eine neue Ära der Buchdruckerkunst bedeuten, begegnen wir nicht; aber wer könnte solche auch bei der jetzigen hohen Entwicklung der Typographie erwarten? In den Details der verschiedenen Druckproceße hingegen und in der Entwicklung bekannter Principien ist noch immer ein hoher Fortschritt möglich, und unter diesem Gesichtspunkte müssen die Vorzüge und Neuerungen der ausgestellten Druckmaschinen und Druckerzeugnisse beurtheilt werden. Eine unparteiische Prüfung ergiebt dann, daß nahezu jedes ausgestellte Objekt bestimmte Vervollkommnungen zeigt: bei den Druckpressen Vereinfachung der einzelnen Theile, bessere, zweckmäßigere Herrichtung unzulänglicher Glieder des Mechanismus, Kraft- und Zeitersparnis; bei den Erzeugnissen, die sie liefern, elegantere, gefälligere Form, erhöhte künstlerische und schönere Ausstattung, größere Solidität.

Der Raum zwingt uns, nur von den typographischen Erzeugnissen desjenigen Landes zu sprechen, das diese Vorzüge am Vollständigsten aufweist. Um hier mit dem Typerguß zu beginnen, so muß zugegeben werden, daß in dieser Industrie Französisches Geschick und Französischer Geschmack alle Mitbewerber aus dem Felde schlagen, trotzdem die heutigen Schriftgießer eigentümlich nur die Modelle zur höheren Vollendung bringen, die ihre Kollegen des vorigen Jahrhunderts erfanden und deren Grundcharakter trotz aller modernen künstlerischen Umbildung und Verzierung immer noch unsehbar zu erkennen; ebenso leicht findet man bei der Verwendung dieser Schriften in den ausgestellten Prachtbänden die mehr oder minder geschickte Hand des Setzers heraus, dem übrigens bei der großen Mannigfaltigkeit der Zier- und Phantasieschriften seine Arbeit gar nicht leicht werden mag. Ebenso bemerkenswerth wie die große Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse des Schriftgusses ist die Thatsache, daß für jede Gattung von orientalischen Typen die Französisch Hauptstadt von jeher ohne Rivalen war und noch ist. — Nichts kann ferner weniger verwundern, als daß Frankreich für Luxus-Ausgaben das Land par excellence ist. Viele der ausgestellten Werke könnten anderwärts gar nicht hergestellt werden und zwar weniger, weil es an der technischen Geschicklichkeit oder an materiellen Mitteln zur Herstellung derselben fehlt, als vielmehr deshalb, weil wenige Andere den Muth haben, ihr Vermögen an ein solches Unternehmen zu wagen. In Frankreich giebt es und hat es jederzeit eine große Anzahl Leute gegeben, welche die kostspieligen Experimente der Verleger und ihre theuren Publikationen werthschätzen und unterstützen und so zu der Entwicklung der Druckerkunst in einem Grade beitragen, wie man es in Deutschland und selbst in England nicht kennt.

Was die Maschinen für Zeitungsdruck betrifft, so bildet die Presse, welche das in über 1/2 Million Exemplaren erscheinende „Petit Journal“ herstellt, den Triumph der Ausstellung. Sie druckt endloses Papier, schneidet es, schiebt die Blätter in Paqueten von je 100 bei Seite und faltet sie automatisch. Die wichtigsten Prozesse an denselben sind Französisch Erfindungen, oder doch selbstständige Verkörperungen eines mechanischen Prinzips, die von der Einrichtung einer ähnlichen Maschine in der Englischen Abtheilung ganz unabhängig erreicht wurden.

Auch in der Stereotypie und den reproduktiven Künsten, der Pan-tographie suchen die Französischen Drucker und Artisten ihren Meister. In diesen, wie in einer Menge nebensächlicher Dinge (z. B. dem Metall-zubehör der Platten und Formen) zeigt die Französisch Abtheilung einen furchtbaren Erfindungsgeist, der immer höher gestellten Anforderungen zu entsprechen sucht. Sehr bedeutend sind die Verbesserungen des Materials, das zur Litho- und Chromolithographie gebraucht wird. Seit der Einführung der mechanischen Pressen, deren jetzt in Paris jährlich circa 250 fabricirt werden, haben sich die lithographischen Erzeugnisse in Frankreich vervielfacht. Die interessanteste der ausgestellten chromolithographischen Pressen ist jene, welche bis zu sechs Farben auf einmal druckt. Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Steine welche die Französisch Lithographie bedarf, noch immer zur Hälfte aus Deutschland geliefert werden (für circa 150,000 Frs. jährlich.)

Die andere Hälfte kommt aus den Steinbrüchen des Bigan (Dep. Tarn), Min, Jura, dem Departement Tarn et Garonne u. s. w. Deutschland empfängt dafür eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kupferstichen und Stein-druckerzeugnissen (namentlich solche, die das Baufach betreffen) aus Frankreich. Bignetten und religiöse Gegenstände, die der Französisch Steindruck und Kupferstich-druck erzeugt, gehen besonders nach Italien und Spanien.

Nachahmungen der Malerei und farbige Bilder vorzugsweise nach den Vereinigten Staaten von Südamerika.

Der Kupferstichdruck hat eine höchst bedeutende Neuerung durch eine Maschine erfahren, deren Erfinder Herr, Guy in Paris, Anfangs, wie so mancher vor ihm, selbst bei Fachmännern nur ungläubiges Kopfschütteln erregte. Wer aber heute die sinnreiche und doch so einfache Erfindung in ihren praktischen Wirkungen beobachtet, wird darin einen unverkennbaren Fortschritt erblicken, der den Kupferstich auf eine hohe Stufe zu bringen berufen ist. Das Neue an der Guy'schen Maschine besteht darin, daß die Arbeit des Plattenwischens, die sonst unter großem Zeitverlust von der Hand besorgt wurde, auf mechanischem Wege erreicht wird, nämlich durch eine Anzahl (drei oder mehr) von endlosen Bändern aus Baumwolle oder ähnlichem zum Abputzen geeigneten Stoffe, die über eine gleiche Anzahl Cylinder gerollt sind und durch die motorische Kraft der Presse rasch vorwärts bewegt werden. Die Reinigung der letzteren und die Beseitigung der überflüssigen Drucktinte wird dadurch so schnell erreicht, daß der Kupferstichdruck jetzt in Bezug auf rasche Produktion der ihn bisher überbietenden Lithographie und Typographie gleichkommt. Der Druck wird bei dieser Maschine wie bei einer lithographischen durch einen Cylinder bewerkstelligt, während behufs Schwärzens der Platten eine Reihe mechanisch bewegter Rollen auf diese wirken. Zwei mechanische Pressen veranschaulichen die neue Erfindung. Die eine bringt die Platte auf den Druckcylinder selbst, wo auch das Abwischen stattfindet; sie liefert 10 bis 15 Abzüge in der Minute, 600 bis 900 in der Stunde. Die andere, die mit Druckschlitten und ebener Platte eingerichtet ist, producirt 6 bis 10 Abzüge in der Minute, 360 bis 600 in der Stunde. Ein Arbeiter, der nach der alten Methode von einer geographischen Karte, einem Musikbogen u. s. w. in 10 Stunden höchstens 300 Abzüge liefern konnte, kann deren in der gleichen Zeit mit Hilfe der Guy'schen Presse 6000 bis 9000 herstellen. Das ist eine wahre Umwälzung im Kupferstichdruck, die noch größere Bedeutung erlangt durch die erfahrungsgemäß constatirte Oekonomie im Verbrauch des zum Wischen benutzten Zeuges und die gleichmäßige Arbeitsmethode. Die Jury hat in Anerkennung all dieser ausnehmenden Vorzüge dem Erfinder die goldene Medaille verliehen, eine Auszeichnung, die ebenso sehr der Originalität wie der praktischen Bedeutung der Erfindung gilt und eine reichlich verdiente ist.

Mit Genugthuung constatiren wir bei dieser Gelegenheit, auch eine andere Ehrenausszeichnung, die einem in diesen Blättern seiner Zeit näher gewürdigten Produkte zu Theil geworden, nämlich den Geldschranken der Fabrik Pierre Gaffner. Diese Geldschranke, welche vermöge ihrer äußerst soliden Konstruktion und zweckmäßigen Chiffre-Combination gegen Diebe ebenso gesichert sind wie gegen Feuergefahr, sind mit der goldenen Medaille gekrönt worden, eine Auszeichnung die neben den obgedachten Eigenschaften besonders auch der eleganten Ausstattung dieser Geldschranke gilt, die vermöge ihrer Einrahmung in geschmackvoll gearbeiteter Enveloppe sich als Luxusmöbel in die Hauseinrichtung einreihen lassen. Da das Etablissement des Herrn Pierre Gaffner auf deutschem Boden in Saargemünd liegt, so trifft die dem Genannten erteilte Auszeichnung in einem gewissen Sinne auch die Deutsche Produktion. Jedensfalls ist die goldene Medaille eine wohlverdiente Anerkennung, die Herrn Gaffner wegen seiner vorzüglichen Leistungen in der Präzisionschlosserei und seines erfolgreichen Strebens, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, mit vollem Rechte gebührt.

### Das Züchtigungsrecht des Lehrers.

Herr Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze zu Dresden hat es unternommen, in einer im Gerichtsjaal vor kurzem erschienenen Abhandlung einige wichtige Punkte in dieser Materie eingehend zu beleuchten. Die Deutsche Juristenzeitung entnimmt dieser Abhandlung die nachfolgenden Mittheilungen: Das Züchtigungsrecht des Lehrers gründet sich auf die Stellung desselben als des Erziehers und auf das Bedürfnis, die Disziplin in der Schule zu sichern. Der Lehrer vertritt in pädagogischer Beziehung den Vater. Gegenstand der Schulgesetzgebung ist die Feststellung der Fragen, welchen Kategorien der Lehrer und gegen welche Schüler ihnen das Züchtigungsrecht zusteht und mit welchen Mitteln es gehandhabt werden soll. Die Strafbarkeit einer Körperverletzung wird durch das Recht zu derjenigen Züchtigung, aus welcher die Körperverletzung entstanden ist, ausgeschlossen. Der Schmerz wie das Mißbehagen, welches in dem Schüler durch die Züchtigung erregt wird, ist der Zweck der Züchtigung. Wenn der Lehrer innerhalb der gesetzlich bezeichneten Grenzen unangemessen das Züchtigungsrecht ausübt, so wird wider ihn nur disciplinarisch zu verfahren sein. Insbesondere gilt dies von der Wahl des Strafmittels, wenn mehrere Strafmittel dem Lehrer gesetzlich zu Gebote stehen. Bei der Frage von der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes müssen mehrere Kategorien von Fällen unterschieden werden. Zunächst kann es streitig erscheinen, ob der Vorgang, welcher den Lehrer zu einer Züchtigung des Schülers veranlaßte,

hierzu geeignet war. Ist dies zu verneinen, so befindet sich der Lehrer außerhalb seiner gesetzlichen Befugnis, und er ist jedem Dritten, welcher das Kind geschlagen hätte, gleich zu stellen. Bei Beantwortung der Frage selbst werden die schulgesetzlichen Vorschriften zu berücksichtigen sein, so weit in ihnen die Fälle, in denen der Lehrer zur Züchtigung befugt ist, näher angegeben sind. Fehlt es an solchen Vorschriften, so wird im Zweifel die Erklärung der vorgelegten Schulbehörde darüber herbeizuführen sein, ob in dem Vorgange ein genügender Anlaß zur Züchtigung zu finden sei. In zweifellosen Fällen wird es einer solchen Erklärung nicht bedürfen, sondern es wird die Staatsanwaltschaft, bezw. das Gericht die Frage beantworten. Von den Gerichten und Staatsanwälten mag hierbei wohl erwogen werden, daß die Frage, ob in pädagogischer Beziehung die Züchtigung durch den Vorgang gerechtfertigt werde, nicht zur Cognition der Justizbehörde gehört. Auch wird in der Regel hierbei die bona fides des Lehrers das Bewußtsein von dem Excesse ausschließen und Straflosigkeit des Lehrers begründen. Die andere Kategorie betrifft das angewandte Strafmittel. Wendet der Lehrer ein Strafmittel an, dessen Gebrauch ihm überhaupt untersagt oder nur unter bestimmten, im Einzelfalle nicht vorhandenen Voraussetzungen gestattet ist, so liegt ebenfalls ein Exces vor. Hier begegnen wir öfters einer Beschwerde der Lehrer. In Württemberg sind die Lehrer durch die Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 28. Dezember 1870, § 38, angewiesen, eine körperliche Züchtigung nur bei Schülern unter 14 Jahren in Anwendung zu bringen und solche bloß mit einem „dünnen“ Stöckchen von 0,5 m Länge zu vollziehen. Die Schläge sind auf der innern Handfläche zu geben. Bei älteren Schülern darf die Strafe vier Streiche, bei jüngeren zwei Streiche nicht übersteigen. Jede andere körperliche Züchtigung ist untersagt, insbesondere dürfen die Lehrer sich nicht begeben lassen auf andere Körpertheile zu schlagen. Diese Bestimmungen waren von einem Lehrer in einem gerichtlich anhängig gewordenen Falle nicht eingehalten worden, insofern er eine Schülerin auf den Rücken geschlagen hatte. Der betreffende Lehrer, welchem die obige Vorschrift wohl bekannt war, berief sich darauf, daß er mit einer solchen Strafe nicht auskommen könne. Die Strafkammer des Kreisgerichtshofs entschied, daß der Lehrer, indem von ihm wesentlich jener Ministerialverfügung entgegengehandelt worden, das Züchtigungsrecht wesentlich überschritten habe. Die Raths- und Anklagekammer desselben Gerichtshofs hält dagegen diese Entscheidung für unrichtig und hat schon in mehreren derartigen Fällen die These zur Anwendung gebracht, daß dem Züchtigungsrechte durch die erwähnte Ministerial-Verfügung „eine gesetzliche Schranke weder gezogen werden wollte, noch konnte“, daß also in Ermangelung von gesetzlichen Bestimmungen in Württemberg der Richter nach freiem Ermessen entscheiden und selbstständig prüfen müsse, ob die Art und das Maß der angewandten Züchtigung dem Zweck der Züchtigung entspreche, wobei er an die von dem Cultusministerium dem Lehrer erteilte Vorschrift nicht gebunden sei. Die Wichtigkeit dieser Ansicht, von welcher die disciplinäre Verantwortlichkeit des Lehrers für die Verletzung dieser Vorschrift durchaus unberührt bleibt, wird man nach den in Württemberg geltenden staatsrechtlichen Grundgesetzen nicht mit Grund bezweifeln können. Man hat häufig die Frage, ob ein strafbarer Exces vorliege, lediglich nach dem Erfolge der Züchtigung beantwortet, jedoch mit Unrecht. Liegt ein Exces im Züchtigungsrecht deshalb vor, weil durch die Züchtigung Schwielen oder Anschwellungen entstanden sind? Diese Frage kann zumeist verneint werden. Die körperliche Züchtigung, wenn sie ihren Zweck erreichen soll, wird in der Regel eine derartige Folge nach sich ziehen. Selbst wenn eine schwere Körperverletzung verursacht worden ist, begründet dieser Umstand allein noch nicht die strafrechtliche Haftung des Lehrers. In den meisten Fällen wird der Vorwurf der absichtlichen Körperverletzung dem Lehrer nicht gemacht werden können. Ist dem Lehrer eine Unvorsichtigkeit zur Last zu legen, so tritt die Strafe der fahrlässigen Körperverletzung ein. Es lassen sich aber Fälle denken, in denen selbst eine schwere Körperverletzung nicht einmal auf eine Fahrlässigkeit zurückgeführt werden kann, z. B. wenn der Lehrer innerhalb der gesetzlichen Grenzen die Züchtigung vollzieht und bei dem Kinde eine dem Lehrer unbekanntes krankhafte Disposition vorhanden ist oder das Kind während des Schlagens sich unerwartet so dreht, daß der Schlag einen anderen als den bestimmten Körpertheil trifft und wenn hierdurch eine schwere Körperverletzung verursacht wird. Die Bestrafung des Excesses im Züchtigungsrechte wird in der Regel noch den Milderungsgrund des Affektes zulassen. Bei aller Anempfehlung an den Lehrer, die Bestrafung eines Schülers mit Ruhe und Besonnenheit zu vollziehen, wird gerade hier häufig ein starker Affekt die Strafvolziehung leiten, und bei unbefangener Betrachtung ist der Affekt oft ein sehr gerechter. Die Ungezogenheiten und Bosheiten eines Schülers können nach und nach auch das Blut des ruhigsten Mannes in Wallung bringen und ihn

über die Grenze des erlaubten Strafmaßes fortzuziehen. Derartige Affekte erfordern aber eine milde Verurteilung der That.

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Warby.

(Fortsetzung.)

„Onkel Georg!“ Erika fuhr heftig empor und ihre großen, traurigen Augen hefteten sich angstvoll auf den Probst, „ich sollte ihm noch einmal gegenüber treten? Nimmer, nimmer! Ach, nimm mich mit Dir, noch in dieser Stunde, nein gleich, gleich laß uns dies Haus verlassen, in dem wir ja nur noch Fremde, Geduldete sind!“

„Mein theures Kind, Deine Exaltation führt Dich zu weit!“ versuchte Probst Lindquist die Arme mit dem sanftesten Tone seiner Stimme zu beschwichtigen. „Glaube mir, der Major wird nicht noch einmal versuchen, Dich in Deinem Zimmer zu —“

„Du kennst ihn nicht in seiner ganzen Erbarmlichkeit!“ fiel das junge Mädchen außer sich ein. „Und mit ihm noch ferner unter einem Dache? Ich würde wahnwitzig, wolltet Ihr mich mit Gewalt hier festhalten, wo fort und fort sein teuflisches Lachen mir in den Ohren gellt! Ach Gott!“ — ihre ganze Gestalt schauerte wie eine sturmgebeugte Espe, während sie mit stehend gefalteten Händen und fliegendem Athem fortfuhr: „Habe doch Erbarmen, Onkel Georg, und laß uns gehen, wenn aber auch Du mich vorstoßest, so will ich mit meiner alten Stina an irgend eine fremde Thür klopfen, viel leicht —“

„Mein Herzenskind! ja, ja! ich gehe mit Dir!“ „Eri, Eri! was für schreckliches Zeug Du da sprichst!“ riefen die erschütterte Greisin und Inga durch einander. „Kannst Du im Ernst glauben, —“ fügte die Letztere, die Freundin mit stürmischer Zärtlichkeit umfassend, hinzu, „wir könnten Dich je verlassen? Dich, Erika?“

Probst Lindquist hatte inzwischen leise einige hastige Worte mit Fräulein Wertheim gewechselt, und nun Erika sich wieder zuwendend, sagte er mit mildem Ernste: „Ruhig, ruhig, Erika geht mit mir! Und nicht wahr, mein Kind, im Grunde Deines Herzens zweifelst Du auch keinen Augenblick, daß Dir die Probstei, so lange sie mir und den Meinen zur Heimath dient, auch Dir eine solche ist?“

Laut aufschluchzend, schlang Erika in wortlosem Dank ihre Arme um den Hals des treuen Freundes.

„Und wir —? sollen wir in der Tigerhöhle allein zurückbleiben?“ murmelte Mutter Stina in kaum zu verbergender Angst.

„Das hängt von Ihrem Willen ab, Frau Stina! Wollen Sie Ihren Liebling begleiten — gut! Sie finden stets ein offenes Plätzchen im Hammarstädter Pfarrhause sowohl, wie in der Probstei,“ erwiderte der Probst freundlich mit einem unwillkürlichen flüchtigen Lächeln um den ernstesten Mund.

„Nun und Fräulein Wertheim? Darf ich auch Sie als neue Hausgenossin mit mir nehmen?“ setzte er fragend hinzu.

Franziska blickte einen Moment unschlüssig vor sich nieder, schüttelte dann leicht den Kopf und entgegnete mit langsamer Betonung:

„Fürs Erste lehne ich Ihre Güte dankend ab. Wenn ich auch Erikas Wunsch, das Schloß zu verlassen, gerechtfertigt finde, so halte ich dagegen für meine Pflicht, keinen Schritt zu weichen! Dies würde ja heißen, der Annahmung des Herrn Majors Concessionen machen! In diesen Räumen soll er jedoch nicht eher festen Fuß fassen, als bis des edlen Erblassers Wille ihn vor aller Welt als unbeschränkten Besitzer —“

„Wohl, so ist's recht, ich danke Ihnen!“ fiel der Probst sichtlich erfreut ein. „Ich hoffe, Sie haben von jenem Herrn auch nichts mehr zu befürchten! Für alle Fälle soll Ralph in Ihrer nächsten Nähe beständig Posto fassen und kehrt erst unser vortrefflicher Freund Axel heim, dann ist dessen Gegenwart der beste sicherste Schutz.“

„Ach, der gute arme Axel!“ klagte Inga, „wie wird er erzürnt sein, wenn er das Vorgefallene erfährt?“ — Und ihren kleinen Mund dichter an Erikas Ohr neigend, fügte sie bittend hinzu: „Ihm bist Du doch nicht böse, herzlichste Erika? Sei überzeugt, wäre er hier gewesen, wir befänden uns jetzt nicht gleichsam auf der Flucht! Er —“

„Still, Inga, hast Du mich lieb, dann keine Silbe von ihm — seinem Sohn!“ murmelte Erika mit heftig abwehrender Handbewegung und so trostlosem Blick und Ton, daß Inga in tiefster Seele erschüttert, die unglückliche schwesterliche Freundin mit verdoppelter Zärtlichkeit schweigend an sich preßte.

10.  
„Sprich nicht von ihm!“ hatte Erika sichtlich gebeten und doch war es gerade sein Bild, das ihr in der darauf folgenden schlaflosen Nacht unaufhörlich vor Augen schwebte. Was in jener furchtbaren Stunde ihr kaum zum Bewußtsein gekommen, bohrte sich jetzt mit schneidender Schärfe in ihre Seele, ihr Weh tausendfach vermehrend. Der Major — Axels Vater! Das war ein Gedanke zum Verrücktwerden, denn mußte er nicht auch den kleinsten Rest von Lebenshoffnung ertöden? Nach dem entsetzlichen Auftritte zwischen dem Major und ihr war jede Verbindung mit dessen Familie abgeschnitten, ja schon nur der leiseste Versuch einer Annäherung eine Unmöglichkeit. Sohnespflicht stellte Axel auf des Vaters Seite und — wer konnte wissen — in der Bitterkeit ihres Schmerzes

schlichen sich Zweifel in Erikas Seele sogar gegen das beste, treueste Männerherz — ob ihm jene Spaltung nicht gelegen kam? Wenn Axel in ihr auch nur die vergötterte Mündel seines Onkels, der eine reiche Aussteuer gewiß schien, geliebt hätte? Nun sah er sie plötzlich gestürzt von ihrer stolzen Höhe, eine arme, heimatlose Waise, während sich ihm die glänzendsten Aussichten für die Zukunft, als Sohn eines reichen Mannes, unerwartet eröffneten. Ach! so oder so blieben alle Frühlingserblüthen in ihrer Brust zertreten; — Onkel Erichs früher Tod raubte ihr auch den Geliebten ihrer Seele! Die grausamen Qualen, welche jene letzte Gewißheit ihr bereitete, verschloß sie stumm in sich. Mechanisch Allem sich fügend, was Frau Amandas mütterliche Fürsorge für sie erlanni, erschien sie ihrer in zarten Aufmerksamkeiten wetteifernden Umgebung ruhiger, theilnehmender an den kleinen Tagesereignissen, als man sie seit des Barons gräßlicher Todesstunde gesehen.

Schon seit frühem Morgen weilten Oscar und Inga in der Probstei, letztere in leichter Unruhe um den Verlust, der noch nicht aus Göteborg zurückgekehrt war, doch wagte sie nicht, seiner in Erikas Gegenwart zu erwähnen, weil man dann auch Axels Namen, der in jener sichtlich die peinlichsten Empfindungen hervor rief, hätte nennen müssen. — Was Alle bisher in eigener Scheu vermieden, geschah von Oscars Seite, er begann mit ihr in seiner warmen herzlichen Weise von Onkel Erich zu sprechen und zeigte auch anfangs Erika sich tief erschüttert, allmählich verlor ihr brennender Schmerz sich in liebe Wehmuth, sie wurde nicht müde, diesen und jenen schönen Zug seiner unerlöschlichen Herzensgüte in liebender Erinnerung aufzufrischen, oder in fast heiliger Andacht Oscars Worten zu lauschen, die ein hohes Loblied auf den Entschlafenen waren von aufopfernden Handlungen, die der Baron in der Stille geübt, welche aber doch dem jungen Seelsorger nicht verborgen geblieben waren. Als nach einigen Stunden eine Amtshandlung ihn zurück in sein einfaches Pfarrhaus rief, reichte ihm Erika die Hand und sagte bewegt: „Habe Dank für den Balsam, den Du durch diese Unterhaltung in mein zerrissenes Gemüth geträufelt hast.“ (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\*\* [Amtliche Styl-Probe]. In der „Gothaischen Zeitung“ macht das Herzoglich Sächs. Justizamt zu Tenneberg bekannt, daß der Einwohner D. zu E. „sein gesamtes Mo- und Immobilien-Vermögen an seine Ehefrau schenkungsweise abgetreten, auch zu Gunsten derselben auf sein ehemännliches Nießbrauchsrecht verzichtet hat.“

## Provinzielles.

\*x Tilsit, 14. November. Eine Freveltthat wie sie Gott sei Dank nicht oft passiert, aber von der schrecklichsten Verworfenheit eines Menschenherzens zeugt, hätte gestern Abends das Leben und Eigentum vieler Menschen in die gräßlichste Gefahr stürzen können. Als der Zug von Tilsit 6 Uhr 14 Minuten nach Memel abgelassen wurde und schon die dritte eiserne Brücke kurz vor der Station bogegen durchfuhr, hatte kurz vorher der Bahnwärter die etwa abschüssige Strecke zwischen den hohen Waldesböschungen genau inspiciert und beleuchtet und alles in Ordnung gefunden, in 5 Minuten mußte die Locomotive heranbrausen. Wie von höherer Hand dazu bewogen, ging der betreffende Beamte nochmals seine Strecke hinunter dem Zug entgegen. Wie erschrak er, als er auf den Schienen etwas Schwarzes liegen sah, es war ein großer Preßstein, zwischen Schwellen und Schiene fest eingeklemmt. Däsig schlepte der Beamte diesen aus dem Geleise, eilte schnell zur nahen Signalfange und hing zum „Zug, halt!“ seine Signal-Laternen aus, dann sprang er zurück zur Stelle der Gefahr, er trant seinen Augen nicht, wieder liegt der Stein über die Schienen geworfen, und schon ist der Zug nur 100 Schritte entfernt. Doch der Zugführer hat das Nothsignal schon erkannt, langsamer fährt er näher und der Zug hält. In höchster Aufregung sind alle Passagiere, eine Gefahr ahnend. Die Meldung seitens des psychischen Beamten geschieht und die Schaffner beilen sich die Strecke einer genauen Prüfung zu unterziehen. Was fand man? Nicht dieser eine Stein bot höchste Gefahr, von 10 zu 10 Fuß lagen ähnliche Steine, etwa 15 neben und auf den Schienen, so daß die Maschine unfehlbar aus dem Geleise hätte geworfen werden müssen. Man beleuchtete die Umgebung und fand Fußspuren, die die aufgeweichte Böschung hinunter führten; oben am Rande des Abhanges lag ein Haufen solcher Preßsteine zum Wegeben aufgeschichtet, hinter diesen versteckt muß der verruchte Attentäter gekniet haben, fand man in dem feuchten, weichen Boden doch noch die Spur davon. Der Verdacht hat sich auf 2 Individuen gerichtet, zumal man auch wohl annehmen kann, daß Einer nicht im Stande sein konnte, in kurzer Zeit soviel Hindernisse herbeizuschaffen. Hoffen wir, daß es gelingt, diese Verbrecher herauszubekommen und zwar zu der wünschenswerthen höchsten Strafe.

Tilsit, 14. November. Schon vor einiger Zeit berichteten wir, daß die Unterhandlungen wegen Erbauung eines Winterhafens sich zerschlagen hätten. Herr L. Sklower, der auf die von der königl. Regierung ihm gestellten Bedingungen nicht eingehen zu können erklärt hatte, ließ das alte Project fallen, und entschloß sich, für seine alleinige Rechnung, zu seinem eigenen Gebrauche, auf seinem Rande eine Hafenanlage zu machen, und suchte bei der königl. Regierung nun zu diesem Bau die Concession nach. In diesen Tagen ist ihm amtlich durch den Herrn Wasserbauinspector Schlichting eröffnet worden, daß ihm die Erlaubniß zu dem beabsichtigten Bau nur unter der Bedingung erteilt werden könne, daß er die Zugangsrinne auf 1 Mtr. Tiefe herstelle, daß er Vorrichtung treffe, daß Fahrzeuge unmittelbar am Hafendam anlegen und dort in ein Geleis der Tilsit-Insterburger Eisenbahn überladen können, daß er die notwendigen Treppen als Zugänge vom Hafendam zum Hafen auf seine Kosten anlege und unterhalte und daß er endlich von fremden Fahrzeugen ohne Genehmigung keine Hafengelder erhebe. — Herr Sklower hat darauf aufmerksam gemacht, daß hier ein Mißverständnis obwalten müsse. Er wolle nur für seine Zwecke die Anlage machen, dürfe nicht daran einen öffentlichen Hafen etwa aus Speculation auf die zu erhebenden Hafengelder zu erbauen, und müsse daher die ihm gestellten Bedingungen ablehnen. Er bezieht sich vor, gegen diese Bestimmungen der königl. Regierung die Entscheidung der höheren Instanzen anzurufen. Es scheint uns selbstverständlich, daß diese die Erlaubniß zum Bau bedingungslos erteilen werden, wie ja solche Anlagen an andern Orten vielfach gestattet worden sind.

Insterburg, 13. November. Zur Eröffnung der Bahn Insterburg-Goldap schreibt die „Insterb. Ztg.“: Abermals erwei-

tert sich das Eisenbahnetz der Ostpreussischen Hinterlande um eine Meile. Der 15. November 1878, der Eröffnungstag der Bahnstrecke Insterburg-Goldap ist als solcher würdig, von dem durch die neue Eisenbahnstraße berührten Städten und Ortschaften nebst Umgebung mit goldenen Lettern verzeichnet zu werden. Sehr bald schon dürfte sich herausstellen, wie nothwendig für die sociale, mercantile und industrielle Entwicklung dieser Gegenden die neue Bahn ist. Mitte nächsten Jahres erfolgt bekanntlich die Eröffnung der Strecke Goldap-Proffiten. Die gänzlich vollendete Bahn, welche die Kreise Insterburg, Darkehmen, Goldap, Delsko und Lyd durchschneidet, verbindet die Landschaften Masuren und Littauen auf kürzestem Wege. Wie unsere Leser wissen, beabsichtigt das Goldap-Comitee für die Eröffnungsfeste der Nachbarstadt Insterburg am Freitag einen Besuch abzustatten, gewissermaßen zur Befestigung der Beziehungen der einander näher gerückten Städte. Da dürfte es sich doch wohl ziemen, daß Seitens unserer Stadt den Goldap-erren nachbarliches Entgegenkommen erwiesen, eine Art festlichen Empfanges bereitet würde. Es ist dies, abgesehen von andern Rücksichten, ein einfaches Gebot der Courtoisie, so daß ein Hinweis fast überflüssig. Auffallend übrigens ist, daß Seitens der königl. Verwaltung der Eröffnungstermin bis jetzt noch nirgends veröffentlicht wurde. Die königl. Verwaltung scheint sich für die ersten Tage nach der offiziell ohne Sang und Klang vor sich gehenden Eröffnung wenig Passagiere zu versprechen.

M. Insterburg, 14. November. Im verflossenen Sommer haben wir über die Ernennung des Klumpenmachers Lengwener aus Schulin durch den Kosmann August Rudat, den Arbeiter August Westphal, den Knecht Julius Tessel und den Knecht Heinrich Tessel gemeldet. Am 11. d. Mts. fanden die Genannten vor den Schranken des Schwurgerichts und wurden trotz hartnäckigen Leugnens durch mehr als 20 Zeugen der bestialischen That überführt, von den Geschworenen als schuldig erklärt und vom Gerichtshof Rudat und Westphal zu je 5 Jahren Zuchthaus, die beiden Tessel — weil sie noch nicht 18 Jahre alt waren — zu 1 1/2 und 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Seitens des Wahlvorstandes der Fortschrittspartei für den Kreis Insterburg war auf gestern Nachmittag eine Versammlung der Parteigenossen einberufen worden, in welcher Delegirte zu dem Ende dieses Monats in Berlin abzuhaltenden Parteitage der Fortschrittspartei gewählt und ein Wahlverein für den hiesigen Kreis konstituirte werden sollte. Obgleich der hiesige Kreis durch die zeitigen, als auch durch die früheren Land- und Reichstagsabgeordneten vertreten sein wird, so war man durchweg der Meinung, besondere Vertreter des Kreises zu entsenden. Da die hiesigen Genossen der Fortschrittspartei keine feste Organisation haben, insbesondere auch keinen Fond zu Parteizwecken besitzen, so hatte man das Augenmerk auf solche Persönlichkeiten gelenkt, die aus eigenen Mitteln das Opfer darbringen könnten. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieselben — durch anderweitige dringende Aemter und Pflichten verbunden — das Mandat nicht übernehmen konnten. Der peinlichen Kalamität wurde dadurch begegnet, daß während der Sitzung unter den Versammelten eine Liste behufs Zeichnung von Beträgen circulirte. Die Zeichnung ergab einen Betrag von 196 Mk., und weil man annahm, daß die nicht anwesenden Bestimmungsgenossen ungefähr denselben Betrag zusammenbringen würden, so wurden zwei Vertreter aus der Mitte der Versammlung gewählt. Die Wahl fiel auf die Herren Stadtrath Hopf und Partitular Janson. — In Rücksicht auf die Niederlage, welche die Fortschrittspartei hiesigen Kreises bei der letzten Reichstagswahl erlitten hat, wurde ein Wahlverein zur Begegnung einer weitem derartigen Kalamität konstituirte und zwar auf Grund des Status für die Deutsche Fortschrittspartei derart, daß zunächst eine Anzahl Vereinsmitglieder durch Zeichnung gewonnen, dann der Vorstand gewählt wurde. Letzterer besteht aus Dr. Dolke als Vorsitzenden, Janson als Stellvertreter und noch fünf Beisitzern.

□ Königsberg, 14. November. Die Billensdebatte der letzten Stadtverordnetenversammlung war mehr eine langwierige als aufgeregte. Allgemeine Theilnahme hatte die Angelegenheit in hohem Maße erweckt und noch mehr, wie jene neulich von uns erwähnte Bierdiscussio zeigte sich das jetzt daran, daß die Stadtverordnetenversammlung statt von Subrren besucht war, während sich sonst selten außer den Zeitungsreferenten ein Neugieriger hinverirrt. Es wurde nach mehr als einstündiger Debatte der Antrag des Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ulrich angenommen, mit dem Magistrat gemeinschaftlich eine Beschwerde gegen die Exmissions-Verfügung der Regierung zu führen. Die an sich so ernste Angelegenheit hat auch ihre komischen Seiten und erinnert an das drollige Märchen aus „Tausend und eine Nacht“, „Der todte Bundeige auf Reisen“. Anfangs hatte sich auf die Anfrage des Comitees der hiesige Kunstverein bereit erklärt, die Bilste in den Räumen der städtischen Gemäldegallerie aufzustellen, wo ja auch das Portrait Hoyerbells willig Aufnahme gefunden hat. Der Kunstverein stellte nur die eine Bedingung, er wolle die Bilste aufstellen: „wenn sie ein Kunstwerk sei.“ Als die Bilste hier ankam, war die Zeitströmung eine andere geworden. Nach den beiden Attentaten hatte alle Welt gegen die Sozialdemokratie Front gemacht und so geschah es, daß der Kunstverein flugs mit seiner Kritik fertig war und die Bilste für kein Kunstwerk erklärte, als dieselbe noch von Niemandem gesehen, wohlverpackt, in der Kiste ruhte. Bekanntlich hat sie im Sitzungssaale der Stadtverordneten nur eine kurze Station gemacht und ist von dort durch Feuerwehrlente entfernt. Uebrigens sagt man, daß sie dabei eine Beschädigung erlitten haben soll. Inzwischen ist die Idee aufgetaucht, die heimatlose Bilste Sommer über im Volksgarten aufzustellen. Hoffentlich wird diese Idee nicht zur Ausführung kommen. Tausend gegen eins ist zu wetten, daß das Wert von zartem weißen Marmor, wenn es nicht der Scylla der Parteileidenschaft zum Opfer fällt in der Charpydis des Zotengeistes unterliegt, welchen unser Janhagel entwickelt. — Die Debatte hatte so lange gedauert, daß verschiedene wichtige Gegenstände der Tagesordnung nicht mehr zur Besprechung gelangen konnten. So die Herstellung eines Canalisationsprojectes. Ueber diesen Gegenstand können wir demnachst einer sehr eingehenden Debatte entgegensehen, denn hier geben die Meinungen wissenschaftlicher wie technischer Autoritäten weit auseinander. Es wird behauptet, daß es uns an Nieselwässern fehle. Die sauren Regenwässern und ähnliches in der Nähe gelegenes Terrain, das allerdings eine kurze Ueberrieselung wesentlich verbessern würde, könnte das Nieselwasser doch nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit vertragen und würde die Stadt in namenlose Verlegenheit gerathen, weil sie nicht wüßte, wo sie die Canalisation hinführen sollte. Käge Königsberg da, wo Cranz jetzt liegt, dann freilich könnte die Canalisation aus der Kurischen Nebrung ein zweites Eden machen.

Danzig, 13. November. Heute wurden hier zwei angebliche Hochstapler resp. Diebstahldanger in dem Tischlergesellen Wilhelm Edwin Theodor Fritsche (Neffe des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fritsche) 23 Jahre alt, und Kellner Albert Rodewald, beide aus Bleicherode bei Nordhausen gebürtig, ergriffen, als selbige in einem hiesigen Banl-Geschäft Werthpapiere von bedeutenden Beträgen veräußert wollten. Die Papiere rührten von einem in Berlin verübten Effectendiebstahl von über 100,000 M. her und sind den Banlgeschäften als gestohlen bezeichnet worden. Die beiden jungen Herren logirten selbstverständlich in einem der größten hiesigen Hotels und lebten auf nobelstem Fuße, hatten auch bereits intime Damenbekanntschaften in der demi-monde angeknüpft.

— In Neufahrwasser ist in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch die alte Hafen-Kaimauer an der Westplatte auf eine Länge von 42 Meter zusammengestürzt